

Philosophisches Café im Goldenen Adler am 09.02.2008

Interkulturalität und Philosophie

Einleitung

Ich möchte in meinem kurzen Beitrag zum Thema Interkulturalität und Philosophie mit einer Erzählung beginnen, die uns von einem chinesischen Philosophen – Tschuang tze¹ -, einem Vertreter des Daoismus, überliefert ist. Es ist die Geschichte vom Brunnenfrosch und der Schildkröte.

Eines Tages besuchte eine Schildkröte einen Frosch in seinem Brunnen. Dieser lebt dort tief unten im Brunnenschacht, wo hauptsächlich Dunkelheit und Feuchtigkeit vorherrschen, wie auch der Boden immer mit Schlamm bedeckt war. Trotzdem lobte der Brunnenfrosch seinen Lebensraum über Maßen und erklärte der Schildkröte wie er auf den Brunnennrand steigen konnte und von dort wieder hinunter oder dass er jeden Winkel in seinem Brunnen bestens kenne. Die Schildkröte begab sich dorthin und begann dem Brunnenfrosch von ihrem Lebensbereich, dem Meer, zu erzählen: „Ich lebe im Meer, das so groß ist, dass man glaubt es habe keine Grenzen. Im Meer kann man sich überallhin bewegen, ohne je an dessen Ende zu gelangen.“ Verwundert hörte der Brunnenfrosch der Schildkröte zu. Er kannte nur seinen Brunnen. Da sagte die Schildkröte zu ihm: „Komm mit mir, dann kannst auch du im Meer die große Freiheit und Grenzenlosigkeit erleben. Doch der Brunnenfrosch wollte nicht mit der Schildkröte weggehen: „Ich bleibe hier, denn hier ist mein gewohnter Lebensbereich, hier kenne ich alles und was für dich Grenzen sind, bedeutet für mich Sicherheit“.

Mit den beiden Figuren aus der Erzählung lassen sich zwei Extreme im die Kultur betreffenden Diskurs erkennen. Einerseits jene Figur des Brunnenfrosches, der darauf beharrt innerhalb seiner „bekannten Welt“ zu verbleiben, mit anderen Worten, innerhalb seiner Kultur zu leben und zu sterben. Andererseits stellt die Figur der Schildkröte jenen Typus dar, der seinen Weg transkulturell, d.h. über den einzelnen Kulturen stehend, zu unternehmen gewillt ist. Beide Figuren – sowohl der Kulturfetischist als auch der Kulturrelativist – gehen in ihren Bestrebungen zu weit, um im Bereich der Interkulturalität und der Philosophie tätig zu werden. Und doch unternehmen sie den ersten Schritt in die Richtung der interkulturellen Philosophie, in-

¹ Tschuang tze (399 bis 295 v. u. Z.): Das wahre Buch vom südlichen Blütenland. Buch XVII, SS 10.

dem sie in einen Dialog treten, so wie auch wir hier danach eine Diskussion (so zumindest meine Hoffnung) beginnen werden, die sich dem Begriff der Interkulturalität annähern will und damit genau jenem Begriff des Polylogs entspricht, wie ihn einzelne Denker für den Diskurs mit interkultureller Ausrichtung festlegen. Der Polylog ist zu verstehen als eine Kommunikation, in welcher mehrere Beteiligte nach verschiedenen Gewichtungen miteinander kommunizieren.

1.1. Hinführung zum Thema

So wie mein Beitrag einen Anfang hat, so hatte auch die interkulturelle Philosophie als Konzept einen Beginn. Sie beginnt damit, dass einzelne Denker um den Zeitraum von 1990 herum sich mit Thematiken beschäftigen, die in verschiedenen Zeiten von verschiedenen Philosophen aus unterschiedlichen Kulturen auf jeweils besondere Art und Weise behandelt wurden. Betrachtete man die Philosophiegeschichtsschreibung bis zu jenem Zeitpunkt, so wurde immer wieder auf die herausragende Bedeutung von Europa für die Entwicklung der Philosophie gepocht. Philosophen wie Kant in seinen Vorlesungen zur Geographie bzw. Hegel in seinen Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie jeweils darauf bestanden, dass Griechenland und in dessen Folge das Abendland nicht nur als die Ursprungsstätte für die Philosophie zu gelten habe, sondern neben der Begriffshochheit in diesem Bereich auch als einzige Kultur zu gelten habe, in welcher Denken überhaupt Resultate erbrachte!² Selbstverständlich beinhaltet so eine Vorstellung auch ein Bewusstsein von Überlegenheit gegenüber anderen Kulturen.³

Im Sinne der Interkulturalität beginnt ab dem zuvor erwähnten Zeitraum der Versuch, von diesem Eurozentrismus wegzukommen und sich anderen philosophischen Traditionen und Kulturen anzunähern, die mit denselben, aber auch wohl unterschiedenen Methoden im Sinne der Philosophie in der Geschichte sich auseinandersetzten. Besondere Berücksichtigung finden dabei die verwendete Terminologie (Sprache), die Klassifizierung und Kategorisierung

² „Die eigentliche Philosophie beginnt im Okzident. Erst im Abendlande geht diese Freiheit des Selbstbewusstseins auf, das natürlich Bewusstsein in sich unter und damit der Geist in sich nieder. Im Glanze des Morgenlandes verschwindet das Individuum nur; das Licht wird im Abendlande erst zum Blitz des Gedankens, der in sich selbst einschlägt und von da aus sich seine Welt erschafft.“ [Hegel: VGPh, S. 96] oder „In den heißen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher, erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperierten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen [...] Die Neger sind weit tiefer“ bzw. „Die Negers haben von der Natur kein Gefühl, welches über das Läppische stiege.“ [Kant: Physische Geographie. 2 Bände. S. 15.] Wilhelm Anton Amo.

³ Folgende These kann hier in die Diskussion eingebracht werden. **These:** Die Philosophie- und Kulturgeschichtsschreibung ist grundsätzlich eurozentristisch angelegt.

in der Geschichte der Philosophie (John Plott u.a.), aber auch neue Ansätze aus anderen Kulturen – Indien, China, „Ägypten“ und Japan – werden thematisiert und interkulturell analysiert. Abgrenzungspunkte, die ich wegen der Kürze meines Beitrages nicht ausführen kann, sind unter anderem die Definition des Begriffs Philosophie (Was ist Philosophie?), die Geschichtsschreibung in der Philosophie (Wie wird Philosophiegeschichte betrieben?), die Abgrenzung zur vergleichenden Philosophie (Was ist komparative Philosophie?). [Vgl. Amerbauer, Martin: 2000, S. 30]. Eine Definition, die gut in der Lage ist das zu vermitteln, was interkulturelle Philosophie beinhaltet, kommt in folgender Aussage von Ram Adhar Mall zur Geltung:

"Interkulturelle Philosophie ist das Erarbeiten und das Verbreiten der philosophischen Ansicht und Einsicht, daß, wenn es eine universelle philosophische Wahrheit gibt, sie dann erstens einen gattungsmäßigen, analogischen Charakter trägt, zweitens keine bestimmte Tradition, Sprache, Kultur, Philosophie privilegiert und drittens bei ihrer orthaften Ortlosigkeit in unterschiedliche philosophische Gewänder gehüllt ist." [Mall/1995, S. 16]

Ohne dass ich diese einzelnen Aspekte genauer analysiere, will ich nun zu einzelnen Punkten selbst einige Thesen im Bezug auf die Interkulturalität aufstellen bzw. von anderen übernehmen und präsentieren.

1.2. *Interkulturalität und das Problem der Einheit von Kultur*

These: Interkulturalität ist nicht als Partikularität einer Beziehung zur Kultur zu verstehen, sondern ist eigentlich immer schon vorhanden in der jeweiligen Uneinheitlichkeit der Kultur.

Soweit man versucht die Interkulturalität als eine Besonderheit der Beziehung zur Kultur zu etablieren, trägt man dem Umstand nicht Sorge, dass jeder Kultur die Einheit und Ganzheit eigentlich fehlt. Ist es nicht viel mehr so, dass es eine bestimmte Kultur nicht schafft in der geschichtlichen Entwicklung sich vollständig von den Entwicklungen anderer Kulturen abzuschotten. Gerade im 21. Jh. tendiert doch die Entwicklung hin auf eine Globalkultur, der einzelne regionale Kulturen ihren Tribut zollen müssen. Beispiele für Beweglichkeit von Kulturen gibt es viele (Bsp. China – Hermetisierung von innen versus Japan – Assimilierung der verschiedenen Kulturen in die eigene Kultur). Wenn nun also Interkulturalität immer schon gegeben ist, so bedeutet dies nicht, dass aus diesem passiven Schon-vorhanden-Sein nicht eine Aktivität resultieren sollte. Diese These versucht der Basis des interkulturellen Philosophierens ein schon vorhandenes Fundament unterzulegen.

1.3. *Die kulturelle Prägung von universell geltenden Thesen*

These: Es ist davon auszugehen, dass jede als universell geltende These möglicherweise kulturell geprägt ist. (Franz Martin Wimmer)

Kultur als etwas für den Menschen Prägendes kann unter Umständen dazu führen, dass auch die von jedem einzelnen Menschen postulierten Thesen jeweils eine kulturelle Prägung aufweisen. Unter der Perspektive dieser Möglichkeit müssen Thesen in einem neuen Licht betrachtet werden. Als Beispiel kann angeführt werden, dass die für die Kosmogonie so bedeutende Lehre von den Elementen in China und in Griechenland unterschiedliche Ausdifferenzierungen erfahren hat. Die griechischen Elemente von Feuer, Wasser, Luft und Erde stellen sich den chinesischen Grundelementen Holz, Metall, Wasser, Erde und Feuer entgegen. Ein anderes Beispiel sind die Bereiche der Erkenntnis. Die westliche Welt kennt dabei vor allem zwei Bereiche: die Sinne und das Denken, während etwa in der indischen astika-Schule sechs Bereiche anerkannt werden: Yoga, Sinne, Denken, Autorität, Tradition und Analogie. Der Anspruch in der Philosophie auf Universalität in Hinblick auf die einzelnen Thesen muss unter Berücksichtigung der kulturellen Prägung natürlich neu bedacht und überarbeitet werden.

1.4. *Ortlose Orthaftigkeit von Philosophie*

These: Jede philosophische Erkenntnis ist in zweierlei Hinsicht verankert: orthaft und zugleich ortlos. (vgl. Ram Adhar Mall)

Der Anspruch in der Philosophie philosophische Theorien zu entwickeln, die nicht einem bestimmten Ort verbunden sind, dürfte bekannt sein, da diese Theorien doch unabhängig von einem jeweils bestimmten Ort Bestand haben sollen. Gleichzeitig aber wird sie wiederum an einem bestimmten Ort entwickelt und ist damit – in Anlehnung an die zweite These wiederum einer bestimmten „Kultur“ anzurechnen. Als Beispiel kann man hier Hegel und Kant nennen, die teilweise in Ermangelung von Informationen zu einer jeweils verortbaren und doch dem Anspruch nach ortlosen Theorie über die Menschen des Morgenlandes gelangten. Ortlosigkeit und Orthaftigkeit, die sich grundsätzlich ausschließen, bilden das Motiv, sich mit unterschiedlichen philosophischen Traditionen und Klassifizierungen auseinanderzusetzen, um diesen immer mehr von ihrer Verortung zu nehmen und sie im Raum des Zwischens, des *inter-* von Kulturen ansiedeln zu können.

Schluss

Abschließend ist nun zu sagen, dass heutzutage die Interkulturalität in aller Munde ist und immer dann aufzutauchen scheint, wenn in der Gesellschaft vom Anderen und vom Fremden die Rede ist. Ob interkulturelles Lernen oder interkulturelles Lehren, ob interkultureller Dialog oder interkultureller Polylog, ob interkultureller Diskurs oder interkulturelle Philosophie: So bunt die Bandbreite der Verwendung des Begriffs der Interkulturalität heute geworden ist, so vielfältig sind auch die Zugänge der Intellektuellen zu dieser Thematik. Das Verbindende aller Bereiche ist wohl der Versuch über die Grenzen der eigenen „Kultur“ hinaus mit anderen „Kulturen“ in Kontakt zu treten und für die einzelnen Bereiche des Wissens den Horizont und die Perspektiven zu öffnen. Dies erfordert eine Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Bereichen der Wissenschaft und Forschung (Interdisziplinarität), aber auch eine Zusammenarbeit, die unter methodologischen und inhaltlich haltbaren Kriterien stattfindet. Dies ist deshalb von besonderer Relevanz, damit der, von den interkulturell orientierten Denkern, geforderte Polylog nicht nur zu einer Polylogía, einer Geschwätzigkeit, wie sie in der altgriechischen Wortbedeutung beinhaltet ist, verkommt. Damit schlussendlich der Brunnenfrosch und die Schildkröte aus der Geschichte zu Beginn sich auf halbem Weg treffen können, um in diesem Zwischenraum nach universell gültigen Wahrheiten zu suchen.

Quellen:

- Amerbauer, Martin: Bausteine zu einer Theorie der interkulturellen Philosophie. – Salzburg: 2000.
- Chan, Wing-Tsit: A source book in chinese philosophy. – Princeton University Press. 1963.
- Mall, Ram Adhar: Philosophie im Vergleich der Kulturen. Interkulturelle Philosophie - eine neue Orientierung. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1995.
- Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren. Nr. 1/1998 – 17/2007. Insbesondere Nr. 1 zum Thema: Ansätze interkulturellen Philosophierens.
- Theorie und Praxis der Interkulturalität. In: Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst. 4/94.
- Wimmer, Franz Martin/Amerbauer, Martin und Chini Tina Claudia: Interkulturelle Philosophie. Probleme und Ansätze. Skriptum. – Wien: WUV/Universitätsverlag. 2000.
- Wimmer, Franz Martin: Cultural Centrisms and Intercultural Polylogues in Philosophy. In: International Review of Information Ethics. Vol. 7 (09/2007).